

stigen Rinder- und Schweinehirten wird in seinen gewohnheitsrechtlichen, sozialen, sowie volks- und kulturgeschichtlichen Belangen vielleicht erstmals für einen größeren Zeitraum dargestellt. An dieser Teilgruppe einer unterbäuerlichen Schicht sieht man etwa, was eine Dorfgemeinde alles investieren mußte, um eine Hirtenstelle zu unterhalten oder wie das Dreiverhältnis aussah zwischen Hirten, Gemeinde und Dorfobrigkeit. Man liest viel von der sozialen Geringschätzung des Hirten, aber auch von der Würdigung seiner Tätigkeit. Der Volkskundler kommt dabei nicht weniger auf seine Kosten wie der Rechtsgelehrte, denn Sitten, Gebräuche, Aberglauben und heilkundige Praktiken werden ausführlich geschildert. Dankenswert sind die jeweiligen Zusammenfassungen nach einigen Kapiteln, sowie die umfangreichen Register, Anmerkungen und ein kleinerer Bildteil. F

F. und G. Oberhauser (Hrsg.): Literarischer Führer durch die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a.M.: Insel 1974. 669 S. DM 32,-

Der Reisende kann sich schon lange in Handbüchern über Kunst und historische Stätten informieren. Ein ausführlicher literarischer Reiseführer fehlte dagegen bislang. Die Herausgeber und der Inselverlag haben auf Anregung von Robert Minder diese Lücke geschlossen. In 11 Kapiteln, nach Bundesländern geordnet, kann man sich jeweils unter dem Namen zentraler Orte (frühere Kreisstädte) über Dichter, Gelehrte, Philosophen, aber auch Publizisten orientieren, sofern sie 1973 schon gestorben waren. Knappe Verweise oder Zitate (auch ausländischer Schriftsteller) stellen Querverbindungen her oder geben Lokalkolorit. So legt sich ein dichtes Netz geistiger Bezüge über das Land, das deutlich die großen und kleinen Knotenpunkte hervortreten läßt. Vor jedem Kapitel findet sich eine Übersichtskarte, und wer als Wallfahrer die Spuren einer Geistesgröße verfolgen will, dem bieten einige Itinerare schon die Stationen an. 63 Bildtafeln geben zusätzlichen Anreiz, und je ein ausführliches Personen- oder Ortsregister helfen zuverlässig beim Nachschlagen. Daß man trotz der Fülle der Angaben manches vermißt (etwa Schrader mit einem „Gäwele“ und Max Eyth in Schöntal), ist wohl unvermeidlich. Auch kleinere Fehler (z.B. schreibt sich D.F. Gräters Zeitschrift „Idunna ...“) sind unerheblich. Bei der zweiten Auflage dieses verdienstvollen und anregenden Buches sollte allerdings der Minnesänger Konrad von Limpurg unter seiner Stammburg in Schwäbisch Hall erscheinen und nicht in Gaildorf. Das Lied von Vilshofen stammt wohl kaum von unserem Chronisten Georg Widmann, neben dem man Johann Herolt aus Reinsberg nicht vergessen sollte. Dagegen verdient das sehr realistische Lied des Hallers Paul Speltacher vom Türkenkrieg (1551) durchaus Erwähnung. Drama und Roman von Hermann Büschler stammen keineswegs von dem Würzburger Leonhard Frank, sondern von dem Mundartdichter und Erzähler Joh. Leonhard Frank aus Lorenzenzimmern (1863–1925). Aus Michelbach a.B. wäre noch der Philosoph Albert Schwegler (1819–57) zu nennen. Walter Hampele

Gebhard Spahr: Weingartner Liederhandschrift. Ihre Geschichte und ihre Miniaturen. Weißhenhorn: Anton H. Konrad 1968. 168 S. 53 Tfl.. DM 28,-

Dieses für seinen Preis in Anlage und Bildteil gut ausgestattete Buch ist nicht eigentlich für den Fachgermanisten geschrieben, aber auch nicht bloß populärwissenschaftliche Informationsschrift. Es versucht mit wissenschaftlichen Mitteln, die Weingartner Liederhandschrift einem breiteren Publikum vorzustellen und damit mittelalterliches Leben von der Quelle her verständlich zu machen. Der Autor zeigt die Probleme der Entstehung und Überlieferung dieser Handschrift und läßt damit ein Stück Kulturgeschichte lebendig werden. Bei den knappen Ausführungen über die 25 Dichter stützt sich Spahr ebenso auf die z.T. älteren germanistischen Standardbücher wie in den Kapiteln über Kultur und Literatur. So wird in den Abschnitten über Frauendienst und ritterliche Kultur manche Ungenauigkeit der älteren Forschung übernommen. Während hier kritische

Lektüre bzw. ergänzende Literatur nötig ist, kann sich der Leser bei den Darlegungen über die Miniaturen an den Bildern, dem Vergleichsmaterial und den guten Beobachtungen erfreuen. Der Zusammenhang zwischen der Handschrift und der oberschwäbischen Kunst wird ihm ebenso klar wie die Bedeutung der einzelnen Motive und der ikonographischen Prinzipien. Hier liegen eindeutig die Stärken des lesenswerten Buches.

*Walter Hampele*

Wilhelm Staudacher: Eckstaa und Pfennbutze. Neue Gedichte in Rothenburger Mundart. Rothenburg o.d. Tauber: J.P. Peter, Gebr. Holstein 1974. 2. Auflage. 80 S. und eine vom Autor besprochene Schallplatte.

Über Nei-Bejter-e-Schroll. Gedichte im Rothenburger Dialekt der fränkischen Mundart. Rothenburg o.d. Tauber: J.P. Peter, Gebr. Holstein 1971. 2. Auflage. 80 S. und eine vom Autor besprochene Schallplatte.

Innerhalb weniger Jahre haben die beiden Mundartbände des Rothenburger Lyrikers und Hörspielautors eine zweite Auflage erlebt, weil Staudacher weit über den fränkischen Sprachraum hinaus gelesen wird. Und das ist kein Zufall. Staudacher schwimmt nicht auf der Mundartwooge, er ist vielmehr einer ihrer wichtigsten Väter. Nach einem ersten mundartlichen Lyrikband, der in Form und Thema den traditionellen Kreis nicht verläßt, zeigt Staudachers zweiter Band „Eckstaa und Pfennbutze“ (1. Auflage 1967) den Lyriker bereits auf der Höhe der Meisterschaft. Er hat sich von allen überkommenen Vorstellungen über Mundartdichtung befreit. Nichts mehr von Kleinstadthumor oder Gartenlaubenatmosphäre, von kautziger Idylle oder Geborgenheit in Reimform. Hier kommen die Fragen unserer Zeit zu Wort, nicht in der Brechung durch eine eingeschlifene Hochsprache, sondern in der Sprache des Alltags. Und das Erstaunliche ist, daß dadurch die dichterische Welt weder eingeschränkt noch ärmer wird. Die Lyrik gewinnt vielmehr eine soziale Dimension, besonders im kritischen Gedicht.

Das kommt nicht von ungefähr. Staudacher hat als Autodidakt zur Dichtung gefunden. Aus der kleinen Welt kommend, sagt er, wo die Menschen wirklich der Schuh drückt. In der scheinbaren Froschperspektive des Dialekts erhält das Kleine Wert und Bedeutung, das anspruchsvoll Große wirkt perspektivisch verkürzt. Die Welt erscheint im Spiegel der Betroffenen. So erhält das Menschliche wieder Gewicht. Und das bringt eine ganz neue Sensibilisierung für das Poetische mit sich, weil nicht die Abstraktion, sondern der konkrete Mensch Mitte solcher Dichtung ist. Das bedeutet eine neue Hinwendung zum Subjektiven, ohne daß sich das Gedicht dabei in den Elfenbeinturm der Innerlichkeit zurückzieht. Diese Wendung zum Persönlichen, welche derzeit auch die hochsprachliche Lyrik nachvollzieht, findet sich schon in Staudachers drittem Mundartband „Über Nei-Bejter-e-Schroll“ (1. Auflage 1970). Die Verknappung der Diktion in diesem Buch macht die reimlosen Verse noch präziser und einprägsamer, schließt alles Gefühliges aus und läßt doch dem Gefühl sein Recht in einer unverbrauchten Sprache.

Staudachers Mundartlyrik ist eine Realität, an der niemand mehr vorbei kann, der sich mit moderner Dichtung beschäftigt. Die vom Autor selbst besprochenen Schallplatten und jeweils ein Glossar schwer verständlicher Ausdrücke öffnen auch dem Nichtfranken den Zugang zu diesem bedeutenden Lyriker, zumal Staudacher ein guter Interpret seiner eigenen Verse ist.

*Walter Hampele*

Johannes Brenz: Werke. Eine Studienausgabe im Auftrag des Vereins für württ. Kirchengeschichte und in Verbindung mit E. Bizer und G. Goeters hrsg. von Martin Brecht und Gerhard Schäfer. Frühschriften Teil 2. Tübingen 1974. XVI, 778 Seiten. DM 278,-

Dieser 2. Teil der Frühschriften enthält in thematischen Gruppen zusammengestellt Predigten, allgemeine politische Schriften, Schriften zum Eherecht, zum Prozeß- und Strafrecht, zum Abendmahl und zu den Spiritualisten und Wiedertäufern, hauptsächlich aus den Jahren 1525–1530. Jede Gruppe bzw. jede größere Schrift erhält eine Einleitung,